

<b>Zeitschrift:</b>	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Fourierverband
<b>Band:</b>	10 (1937)
<b>Heft:</b>	11
<b>Artikel:</b>	Vom Verpflegungs- und Kommissariatsdienst bei der italienischen Armee im italienisch-abessinischen Krieg [Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	Bohli, R.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-516384">https://doi.org/10.5169/seals-516384</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DER **FOURIER**

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

**Vom Verpflegungs- und Kommissariatsdienst bei der  
italienischen Armee im italienisch-abessinischen Krieg**

von Oberstlt. R. Bohli, Div.-K. K. 5, Zürich

(Fortsetzung)

Der italienisch-abessinische Krieg 1935/36 zerfällt deutlich in drei Phasen: Kämpfe, abgeschlossen mit der Besetzung von Makallé, dann die grossen Schlachten im Norden und als dritter Teil die Märsche und Kämpfe im Süden, die mit dem Einzug in Addis Abeba abgeschlossen waren. Für den Verpflegungsdienst während der drei Abschnitte ist folgendes charakteristisch: Die erste Phase brachte die härteste Zeit des ganzen Feldzuges. Aufbau der ganzen Organisation von der Grenze, resp. vom Meer bis zur Front, Verproviantierung der vormarschierenden Truppe mit beschränkten Transportmitteln auf den denkbar schlechtesten Kommunikationen. Hernach angespannte Arbeit, ein Maximum für die vorhandenen Truppen der Intendanz und deren Mittel, auf einer Front von 250 km, über 400 km weg von der Basis Massaua. Dann rasche Anpassung an den überaus schnellen Vormarsch, der eine grosse Beweglichkeit des Verpflegungsdienstes verlangte. Aber immer arbeitete die Intendanz ruhig, überlegen, ohne Lärm.

Wie schon erwähnt, ist der Kommissariats- und Verpflegungsdienst (Servizio di Commissariato) eine Unterabteilung der Intendanz. Im folgenden sei die Organisation der Intendanz und des Kommissariats- und Verpflegungsdienstes kurz geschildert.

Im Stab der Obersten Heeresleitung war der Generalintendant, General Dall'Ora, mit seinem Stab, den Abteilungen des Generalstabes, den Kommandanten der Artillerie, des Genies und der Luftwaffe koordiniert. Dem Generalintendanten zur Seite standen ein Stabschef, der tüchtige Oberst Marfuggi, verschiedene Stabs- und Subalternoffiziere nebst einem Stabsbureau. Den Servizi, also auch dem Kommissariat, standen Direktoren mit zugeteilten Offizieren und einem Bureau vor. Der ganze Stab des Generalintendanten in der Obersten Heeresleitung bestand aus einem General, 36 Stabsoffizieren, 76 Hauptleuten und Subalternoffizieren, 19 Zivilisten.

Der Generalintendant hatte seine „Vertreter“ auf den grossen Etappenplätzen, wie Massaua, Adigrat, Adua, Enda Jesus, Agordat und zuletzt auch in Addis Abeba und Djibouti. Diesen höheren Offizieren war ein Stab mit Offizieren der Sanität, Kommissariat usw. nebst einem Stabsbureau angegliedert. Dann waren entsprechende Fachoffiziere in den Stäben der Heereinheiten: Armeekorps und Divisionen, resp. in den selbständigen Abteilungen. Diese Organisation war nicht neu geschaffen worden, sondern war diejenige der Heimatarmee.

Den Kommissariats- und Verpflegungsdienst beim Stab des Generalintendanten, bei den Delegationen, bei den Stäben der Armeekorps und Divisionen, wie bei den selbständigen Abteilungen, versahen höhere Verpflegungsoffiziere mit ihren Zugeteilten und einem Bureau. Die Aufgabe dieser Offiziere und von ihrem Stab war eine vierfache. Demgemäß war der Stab in vier Untergruppen geteilt. Eine Abteilung hatte für die Lebensmittel, eine andere für Fourage, Stroh und Holz, eine dritte für Bekleidung und Ausrüstung und die letzte für das Kassawesen zu sorgen. Der Chef des Kommissariatsdienstes mit seinem Stab bildete das „*organo direttivo*“. Diesem unterstellt waren die „*organi executivi*“, z. B. die verschiedenen Haupt- und Nebenmagazine, die „*depositi a terra*“, die verschiedenen Konservenfabriken, die Schlachtviehdepots, Bäckereien, Waschanstalten, Schneidereien, Schuhmachereien, Reparaturwerkstätten. Nicht zu vergessen sind die Verpflegungs- und Bäckertruppen.

General Dall’Ora setzte an die Spitze des Kommissariats- und Verpflegungsdienstes das Motto: „*Praevidet ac providet*“. Das Kriegsministerium gab Grundsätze heraus: „*Memoria sull’impiego delle grandi unità in A. O.*“, die direkt klassisch zu nennen sind. Diese Grundsätze sind im Buch: „*Relazione sull’Attività svolta per l’Esigenza A. O.*“, das vom Kriegsministerium herausgegeben worden ist, nachzulesen. Es wurden hernach die Portionen- und Rationenansätze bestimmt. Beim Aufstellen der Mengen musste das Klima berücksichtigt werden, ferner die voraussichtlich grossen Leistungen der Truppe, dann die Farbe der Soldaten. Bei der Wahl der Verpflegungsartikel spielte nebst der Farbe der Truppe auch die Religion der Soldaten eine grosse Rolle, ganz besonders beim Fleisch. Für eine Tagesportion nahm man das Gewicht von 1,5 kg als Grundlage, für eine Tagesration 5 kg. Es seien die Artikel und die Mengen der Tagesportion und der Tagesration für die Soldaten aus dem Mutterland, wie derjenigen aus Eriträa und ihrer zugeteilten Vierfüssler auf dem Nordkriegsschauplatz mitgeteilt:

**a) Tagesportion:**

Artikel	Quantität	Weisse	Ein- geborene
Brot	gr.	800	
Mehl	„		600
Frisches Fleisch	„	300	500*)
Teigwaren oder:	„	200	
Reis (zweimal per Woche)	„	180	
Gemüse oder:	„	60	
Kartoffeln	„	120	
Zwiebel, Knoblauch	„	10	
Grüngemüse (Min. einmal)	„	80	
Oel	„	20	
Tomatenkonserve	„	15	
Käse	„	15	
*) zweimal per Woche			

Artikel	Quantität	Weisse	Ein-geborene
Salz	gr.	20	20
Kaffee, geröstet	„	15	
Zucker	„	25	40
Gewürze	„	0,5	
Wein	dez.	2,5	
Citronen oder Orangen (2—3 mal per Woche)	St.	1	
Gedörrte Früchte (3 mal per Woche)	gr.	75	
Marmelade (zweimal per Woche)	„	50	
Aenis (zweimal per Woche)	dez.	1	
Cognak (einmal per Woche)	„	3	
Tabak per Woche	gr.	35	
Milch kondensiert (zweimal per Woche)	„	40	
Tee	„		20

**b) Tagesration:**

Artikel	Quan-tität	Pferde	Muli	Kamele
Hafer	kg	4,5	3,5	
Heu	„	4	3	
Stroh (essbar)	„	2	2	
Gerste	„			4,5

Nach den Berechnungen des täglichen Verbrauches stellte sich die Frage des Bezuges der Lebensmittel und der Fourage, also: Aus dem Lande leben oder Nachschub? Die Entscheidung war in diesem Fall bald getroffen. Die Kolonie Eriträa konnte höchstens etwas Vieh abgeben, event. noch Holz. Auch bei einem Vormarsch in Abessinien waren nur diese beiden Artikel in grösseren Mengen erhältlich. Ackerbau und Viehzucht waren im Tigré, um Gondar, Socota und Dessié bedeutender. Daher musste fast der ganze Bedarf für die gesamte Armee und die Arbeitermassen aus dem Mutterlande nachgeschoben werden. Die Ankäufe im Ausland mussten aus erklärlichen Gründen auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Selbst Trinkwasser brachte man anfänglich per Schiff nach Massaua. Man rechnete pro Mann 10 Liter und pro Tier 20 Liter Wasser. (Die Italiener hatten im Weltkrieg 1914/18 in wasserarmen Gegenden mit 5 Litern pro Mann gerechnet). Die Wasserversorgung ging im Verlaufe des Krieges besser, als man

angenommen hatte. Jedes Armeekorps, jede Division, resp. jede selbständige Abteilung hatte eine Wasserversorgungs-Abteilung. Diese Abteilungen arbeiteten sehr gut. Es wurde nach Wasser gegraben oder solches, das oberflächlich floss, gefasst. Dann wurde es destilliert, filtriert, steril gemacht und hernach transportiert und an die Truppe verteilt. Der Kuriosität wegen sei erwähnt, dass die Italiener studierten, Wasser aus der Atmosphäre zu ziehen. Es kam dann nicht dazu, weil man genügend Wasser fand. Immerhin sei gesagt, dass das Wasser oft bis zu 300 km über Land transportiert werden musste. Neben gewöhnlichem Wasser wurde sehr viel Mineralwasser getrunken, nämlich 4.775.500 grosse Flaschen; dazu 237.800 Hektoliter Wein. Damit dürfte die Legende zerstört sein, die italienische Armee hätte des Klimas wegen keinen Wein erhalten.

Die Truppenärzte haben die Wasserkontrolle, wie auch die Kontrolle der Lebensmittel, im Verein mit den Veterinären, durchgeführt und viel geleistet. Der gute Gesundheitszustand der Truppe zeugt unter anderm für den vorzüglichen Hygienedienst. In diesem Zusammenhang ist es gerechtfertigt, einige Worte über den Sanitätsdienst anzubringen. Der geistige Leiter dieses Dienstes war der berühmte Tropenarzt Prof. Castellani. Die Italiener haben es diesem Manne zu verdanken, wenn in der Armee in A. O. keine Epidemien aufgetreten sind. „Durch sorgfältige Auswahl und vierfache Impfung aller Soldaten und Arbeiter wurde vorgesorgt. Alle irgendwie erreichbare Zivilbevölkerung unterzog man der vorbeugenden Impfung. Gegen Malaria wirkte sehr gut, dass jeder Mann täglich drei Chinintabletten einnehmen musste, Typhus und Paratyphus kamen sehr selten vor, Amöbenruhr nur in einzelnen nicht tödlichen Fällen, die Cholera blieb ganz aus.“ Der Krankheitsstand war ein sehr günstiger, nur 1,7%. Man hatte mit 2% gerechnet. Der Höchststand betrug 3%. Der Nordarmee waren etwa 1.450 Militär- und ca. 200 Zivilärzte zugeteilt.

Da in Massaua und Asmara keine Vorräte vorhanden waren, die ernstlich in Frage kommen konnten, musste man aus dem Mutterland nicht nur alles, was täglich von der wachsenden Armee verzehrt wurde, herüberschaffen, sondern gewaltige Mengen hinzu, um Lager zu unterhalten. Infolge der Sanktionen steigerten sich die Reserven der Armee an allem Lebensnotwendigen immer mehr. Lebensmittelvorräte waren gegen Schluss des Feldzuges vorhanden für 180 Tage, Betriebsstoffe für ca. 1 Jahr. Die Bekleidungsvorräte gingen nie über einen Monat hinaus, der Verschleiss war viel grösser, als man angenommen hatte. Erst gegen Schluss des Feldzuges hatte man genaue Verbrauchszahlen herausgebracht, so dass der Nachschub genau bestimmt werden konnte.

Hinsichtlich des Schuhwerkes machte man eine scharfe Krise durch. Wie schon im Weltkriege überstieg der Verbrauch alles dagewesene, so dass die Truppe anfänglich punkto Schuhwerk nicht gut ausgerüstet war. Im Laufe der Wochen und Monate konnten auch die Schuhreparaturwerkstätten mit den eingehenden, zu reparierenden Schuhen Schritt halten. Dall’Ora gibt auch einen zweit-

ten Grund an, warum man eine Krisis beim Schuhwerk durchgemacht hatte, nämlich den, dass sehr viele Soldaten aus dem Mutterland ohne ein zweites Paar Schuhe in Massaua angekommen waren. Schwierigkeiten hatte man auch bei den Tropenhelmen. Da die eigene Fabrikation anfänglich nicht genügend war, musste man solche eine zeitlang aus dem Auslande beziehen.

Für uns Schweizer ist das Studium einer passenden Uniform für A. O. sehr lehrreich. Waffenrock und Hosen bekamen den Schnitt der für die Gegend passte. Man wählte einen für Afrika praktischen Stoff. Für einzelne Truppenteile wählte man sogar kurze Hosen. Dann verschwand teilweise der Kaput, an dessen Stelle kurze Pelerinen traten. Es wurden auch Sonnenbrillen abgegeben. Bei der weitern Ausrüstung spielte die Feldflasche eine Rolle. Solche zu 2 Litern und 1 Liter wurden abgegeben. Die Küchenausrüstung war sehr sorgfältig zusammengestellt. Die Truppe bekam grössere und kleine Kochtöpfe, dann Kochkessel bis für 100 Mann reichend. In dem Masse, als das Metall beschränkt werden musste, wurden Tassen, Feldflaschen, Kasserollen, Kochkisten usw., aus neuen „Stoffen“ abgegeben.

Die grossen Vorräte an den verschiedensten Artikeln verteilten sich auf die Magazine von Massaua über Asmara nach der Front. Nur den grossen Lebensmittelmagazinen waren auch Magazine aller Artikel angegliedert. Neben den oben schen erwähnten Hauptmagazinen und den gestaffelten Depots spielten um die Jahreswende die Magazine von Decamerè und Nefasit eine grosse Rolle. Diese mussten Asmara entlasten. Sie enthielten für 10 Tage Vorräte für 200.000 Mann und 40.000 Tiere. Vorgestaffelt waren die „centri avanzati“ für Truppenkolonnen, die bis 10 Tage Vorräte enthielten. Mit der Zeit kamen die Magazine der befestigten Plätze, und zum Schlusse solche für rasche Operationen, die in der Regel für 6 Tage Lebensmittel und Fourage enthielten, dazu noch 10 Tage Reserveartikel.

Brot und Fleisch sind für eine Armee so wichtige Nahrungsmittel, dass es gegeben erscheint, einige Details bekannt zu geben. Vor Ankunft der grossen Truppenmassen wurde in Eriträa frisches Fleisch abgegeben. Das Schlachtvieh bezog man aus der Kolonie oder aus dem Sudan. Es bestanden Schlachtviehdepots von der Küste bis auf die Hochebene hinauf. Vorn bei den Truppen hatte man Vieh für zwei Tage. Mit der Ankunft grosser Massen stieg der Preis des Schlachtviehs. Um die Spekulation einzudämmen, und um einen gewissen Stock an Vieh der Kolonie zu erhalten, begann man schon im April 1935 mit der Einfuhr von Gefrierfleisch, resp. mit der Fabrikation von solchem. Im Hafen von Massaua waren am Schluss des Feldzuges zwei Schiffe für Gefrierfleisch stationiert, die je 3.000 T. fassen konnten. Dann errichtete man in Asmara eine Anlage für 3.500 T. Speziell konstruierte Eisenbahnwagen, sowie 53 Spezialautos standen der Intendant zur Verfügung. Je mehr man nach vorn kam, wurden zur Aufbewahrung spez. Zellen, „Celle frigoriferie“, benutzt. Zum Transport standen 60 „Containers“ zu je 17 Zentner und 150 Stück zu je 13 Zentner Fassungsvermögen zur Verfügung,

dazu kamen 400 Spezialkörbe, „Cofani coibenti“, für je 30 kg Fleisch. Vom August 1935 an funktionierte die Fleischversorgung sehr gut. Im Laufe der Zeit machte man die Erfahrung, dass man das Gefrierfleisch mit gewöhnlichen Autos zur Einheit bringen konnte. Vom Dezember 1935 an, bis zum Schluss des Feldzuges war dieser Transport von den Zellen aus üblich.

Im weitern wurden aus frischem Fleisch Konserven fabriziert. Die Grosszahl der Konserven kam aber aus dem Mutterland, aus den grossen Konservenfabriken von Casaralta und Scanzano. In diesen Fabriken, die ausschliesslich für die italienische Armee Konserven fabrizieren, wurden weitere Konserven verfertigt, so die „boccette di brodo concentrato“, die „Zuppe di verdura“, bei den Soldaten „Chiarizia“ genannt und die „minestrone denso all’olio“. Interessant ist zu vernehmen, dass für die Büchsen ein neues Blech verwendet worden ist, um Zinn zu sparen.

Das Erbacken von gutem, dauerhaftem Militärbrot ist bei uns keine leichte Sache, geschweige denn in Afrika. In den ersten Monaten des Jahres 1935 hatten die Italiener in Eriträa Schwierigkeiten, die an unsere von 1914 erinnern. Einmal waren zu wenig Bäcker da, dann solche, die im Berufe nicht mehr tüchtig waren. Die grosse Verderbnis des Mehles verursachte weitere Hemmnisse. Oft verdarb schlechtes Wasser das Brot. Dann hatte man gar kein oder kein passendes Holz. Die Garnituren der „Forni Weiss“ kamen zu spät nach Massaua, oder dann in zu geringer Zahl. Man war gezwungen, feste Oefen zu erstellen und Zivilbäckereien mit Beschlag zu belegen. Es gab daher anfänglich etwa Brotmangel. Aber schon im Juli 1935 waren alle Schwierigkeiten überwunden, man war imstande 100.000 Doppelportionen zu 400 gr. zu erbacken. Im September 1935 war man allen Eventualitäten gewachsen. Die „Forni Weiss“ stiegen von 8 Stück auf 277 Garnituren.

Die Unterkunft gab in den ersten Monaten viele Probleme auf. Die Baracken bewährten sich nicht so, wie man nach den Erfahrungen in Europa hatte annehmen müssen. Dann war vielfach kein Stroh da. Gut, dass der italienische Soldat nicht verweichlicht war, auf hartem Boden, halb angekleidet, Wochen, ja Monate gut schlief. Sehr gut bewährten sich die neuen Zelte, Typ „tende speciali tipo coloniale“, aber die Anschaffung brauchte viel Zeit. Die Waschgelegenheiten waren, ganz besonders am Anfang des Jahres 1935, nicht à la Hotel mit fliessendem Wasser. Der italienische Soldat ertrug auch diese Entbehrung mit Humor. „Per Forza!“ Glücklich das Land, das solch aufopferungsfähige, zufriedene und geügsame Soldaten hat. Bei dieser Gelegenheit sei auch gesagt, dass in Italien die Mannschaft streng untersucht worden ist und nur diejenigen Leute nach A. O. geschickt wurden, die absolut tropendienstfähig waren.

Mussolini hatte im Vorstadium der Vorbereitungen erklärt: „Nichts darf vernachlässigt werden, um den Kämpfern und Arbeitern in Afrika das materielle Wohlbefinden zu sichern“. Die Intendanz im allgemeinen und der Verpflegungs- und

Kommissariatsdienst im speziellen haben es geschafft. Die Truppe wurde gut, reichlich und abwechslungsreich ernährt, blieb gesund, leistungsfähig, war sehr gut ausgerüstet und hatte einen glänzenden Geist.

Für die Tiere wurde von höchster Stelle alles getan, um leistungsfähige Kolonnen zu besitzen. Wenn nicht alles nach Wunsch ging, so war z. T. die Ausrüstung (Bastsättel) schuld, die viele Druckschäden verursachte. Bei einzelnen Truppenkörpern gab es Abgänge an Tieren bis zu 37%. Dann war die Bedienungsmannschaft oft nicht auf der „Höhe der Aufgabe“. Von den Vierbeinern bewährten sich am besten die starken und zähen italienischen Muli, 75.000 an Zahl, dann die eritreischen Esel, ca. 20.000, die sehr ausdauernd waren. An Pferden waren nur 500 aus Sardinien nach dem Kriegsschauplatz verladen worden. Die im Ausland angekauften 3.000 Kamele bewährten sich in den Wüstengegenden und im flachen Land, nicht aber im gebirgigen Hochlande. Die Veterinäre hatten eine gewaltige Arbeit zu leisten. Dieser Dienstzweig arbeitete gut, daher konnten viele Tiere der Front wieder zugeführt werden. Für die „Peste equina“ waren die Pferdeärzte nicht verantwortlich. Die Abgänge, die besonders in Tembien gross waren, betrugen im Durchschnitt 44,5%. Die Höchstabgänge kamen auf 98%. Im Feldzug 1895/96 betrug die Zahl der Abgänge bei der gleichen Krankheit 84%.

Um den Haferverbrauch der Vierbeiner in Afrika einzuschränken (Italien führt bekanntlich grosse Mengen an Hafer ein), ging man daran, ein Surrogat herzustellen. Man brachte ein äquivalentes, konzentriertes Futtermittel heraus, das „energon“, das im gleichen Gewicht abgegeben werden konnte. Man hat mit diesem Ersatzmittel ausgezeichnete Erfahrungen gemacht. Italien verwendet es auch heute noch. Vielleicht liesse sich dieses Futter auch bei uns einführen.

Beim Kassawesen herrschte in den ersten Monaten des Jahres 1935 eine grosse Unsicherheit. Die neuen Verhältnisse in den Kolonien konnten mit den alten, noch gültigen Reglementen nicht recht in Einklang gebracht werden. (Unserem V. R. und unserer I. V. entsprechend.) In der Not schuf man dann ein neues Organ, das „organo consultativo“, das die nötigen Aufschlüsse gab. Auf die Dauer genügte diese Stelle in A. O. nicht. Wohl oder übel musste man der sehr vielen Anfragen und Reklamationen wegen etwas ganz Neues schaffen. Die drei Ministerien, Krieg, Kolonien und Finanzen konnten sich endlich einigen, so dass das Gesetz vom 23. August 1935 entstand, das sich durchaus bewährte. („Norme amministrative-contabili per il Corpo di Spedizione A. O.“) Revisoren aus dem Finanzministerium hatten die Aufgabe, die Komptabilitäten zu revidieren. Sehr oft rieben sich Truppe und diese „Finanzgewaltigen“, weil letztere manchmal kein Verständnis für die Truppenbedürfnisse hatten. Die Kommandanten mussten daher des öfters eingreifen, ja sogar der Oberbefehlshaber. Eingespielt waren beide Teile erst im Februar 1936. Die Kosten für die Vorarbeiten und den Feldzug selbst, während der Jahre 1934/36, betrugen rund 12 Milliarden Lire.

(Schluss folgt)